Grosse astrologische Practica auf das Schalt-Jahr 1756

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **- (1756)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-654956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Grosse Astrologische Practica,

Auf das Schalt-Jahr 1756.

Eingang.

Unter so viel tausend Geschöpfen, die auf dem Erdboden anzutreffen sind, ist der Mensch das einzige, so da im Stand ist, dieseres grosse und herrliche Weltgebäude vernunftmässig zu betrachten, es ist ihme auch solches als einer vernünftigen Creatur, nicht nur wohl anständig und heilsam, sondern auch eine nöthige Pflicht, daß er sich in diesen Stüken wohl und fleissig übe. Der gütige Gott gibt ihm zu dem Ende die Sinnen und Vernunft, die Rede, und zerschiedene andere Gemüths- und Leibskräften, daß er damit seinen Schöpfer erkennen, preisen und verehren solle. Hierzu findet er Gelegenheit genug, wann er diese wundervolle Welt in genauere Betrachtung ziehet. Dann was ist diese anders als ein Schauplatz der göttlichen Vorsehung? Sie ist eine Schatzkammer, in welcher der Höchste zu seiner Ehre und des Menschen Besten, einen reichen Vorraht von allerhand Güthern beygeleget, und eine Werkstatt, in welcher der unvergleichliche Schöpfer täglich allerhand Wunder thut. Ueber dis ist ja die Welt des Menschen Wohnhaus, welches ihn nach seiner Geburt aufnihmt, auch bis an sein Lebens-Ende ihme Aufenthalt gibt. O! was ist das nicht vor eine grosse und zierliche, was für eine ansehnliche und wohlausgerüstete Wohnung? Wer würde nicht (sagt ein berühmter Gelehrter) einem Sohn vor eine grosse Undankbarkeit ausrechnen, wann er von seinem Vatter ein wohlverwahrtes, schön geschmücktes, und mit allerley Vorraht und Hausgeräthe versehenes Haus geschenkt bekommen, und doch dasselbe kaum des Anschauens würdigen, vielweniger dessen Zimmer und Beschaffenheit in genäueren Augenschein nehmen, und darüber des Vatters Freygebigkeit preisen wolte? Nun aber ist ja dir, o Mensch! von deinem himmlischen Vatter diese Welt zur Wohnung eingeräumt, und du haltest es vor keine Undankbarkeit, und übel anständige Nachlässigkeit, wann du dieses unvergleichliche, mit seinen allmächtigen Händen erbaute Wohnhaus, nebst seinen vielen Zimmern, im Himmel, in der Luft und auf der Erden, kaum obenhin ansihest, wann du dessen kluge Einrichtung, Schönheit und Vollkommenheit, keines Nachdenkens würdigest, welches dir doch nicht geringen Vortheil bringen würde? Höchst loblich sind demnach die Bemühungen fleissiger Natursorscher, als welche sich bestreben die wahre Beschaffenheit und Eigenschaften der Geschöpfen auf das genaueste zu untersuchen, die natürlichen Würkungen aus ihren Ursachen zu erklären, und diese aus jenen zu erkennen. Dann dadurch wird der Mensch in Stand gesetzet, die zu seinem Dienst erschaffenen Geschöpfe mit grösserm Vortheil und mehrerer Gewußheit zu seinem Nutzen anzuwenden. Es dienet auch die wahre Kenntnus natürlicher Dinge zu einer Erkenntnus Gottes und göttlicher Dinge, damit man dem Aberglauben sowohl als der Atheisterey begegnen kan. Ein Abergläubischer hält eine natürliche Sache vor etwas übernatürliches, und laßt sich insonderheit durch allerhand Betriegereyen und falsche Wunder hinter das Liecht führen, welche Einbildungen aus einer grundlichen Kenntnus natürlicher Dinge kräftig zu widerlegen sind, wann man weiset, wie eine Sache ganz natürlich zugehe, die man sonsten als übernatürlich ansihet. Sagt ein Atheist, es seye kein Gott, und die Welt seye von sich selbst, so kan man ihm aus der Beschaffenheit natürlicher Dinge das Gegentheil auf das deutlichste weisen, und den Schluß machen, es müsse ein höheres Wesen seyn, das alles so geordnet hat. Der weise Heyd Cicero sagt: Durch die Kenntnus der Natur aller Dinge werden wir dem Aberglauben entrissen, von der Todesforcht befreyet, und nicht mehr verwirret durch die Unkenntnus der Dinge, aus welcher selbst oft eine greuliche Forcht entstehet; und endlich werden wir auch besser gesittet seyn. Der berühmte Jesuit und Cardinal Bellarminus vergleichet die übrigen Weltgeschöpfe in Ansehung des Menschen, mit denen Stuffen einer Treppen, auf welchen der Mensch in die Höhe zu Gott steigen soll. Je weiter nun der Mensch in rechter Erkenntnus sein selbst und seiner Nebengeschöpfen kommt, je höher steiget er auf dieser Treppe oder Leiter, gegen seinem Gott und Schöpfer hinauf, er wird je mehr und mehr zur

Liebe und Forcht Gottes ermuntert, und machet sich gleichsam zu einem Herren des Erdbodens, deme so zu reden alle Reiche der Natur zu Gebotten stehen, und alle Elemente dienen müssen. Ich sage nicht unbillich, daß der Mensch, vermittelst rechten Gebrauchs seiner Vernunft und fleissiger Betrachtung und Untersuchung der natürlichen Dinge und derselben Beschaffenheit, sich zu einem Herren des Erdbodens machet, und alle Reiche der Natur unter seine Bottmässigkeit bringet; dann betrachtet man erstlich das Thier-Reich, so stehen dem vornehmsten Mitglied desselben, dem Menschen, alle andere Mitglieder zu Diensten, das Pferd dienet demselben zum reiten und fahren, der Ochs zum Feldbau, das Cameel und der Esel zum Lastiragen, andere müssen ihr Fleisch zur Nahrung, andere ihre Häute zur Kleidung, andere ihre Federn zur Bequemlichkeit des Menschen hergeben. Selbst die grausamsten wilden Thiere müssen sich von dem Menschen bändigen und zähmen lassen, und aus dem Abgrund des Meers holet der Mensch abscheuliche Ungeheuer hervor, die ihme ihre Knorpeln, ihr Fett, ihr Fleisch und ihre Häute zu seinem Dienst darreichen müssen. Das ganze Planeten-Reich stehet theils mittelbar, theils unmittelbar, dem Menschen zu Diensten, einige Kräuter dienen ihm zur Nahrung, andere zur Arzney, und andere zur Nahrung und Mastung vor das Vieh, worvon der Nutzen wiederum auf den Menschen kommt. Ja der Mensch handelt in dieserem Pflanzen-Reich als ein vollkommener Herr, er reutet diese und jene Gewächse aus und pflanzet andere an ihre Stelle, Er hauet ganze Wälder um und pflanzet andere, er leget Alleen, Lustgärten, Baumgärten, Krautgärten und Weinberge an, und machet aus Einöden fruchtbare Felder. Nicht minder ist der Mensch ein Herr über das Stein- und Mineral-Reich, er reisset ganze Stein-Berge über einen Hauffen, und bauet daraus Palläste, Schlösser, Thürne, Häuser und ganze Städte, er zerbricht die Felsen, und versetzet dieselben wann er will, auf etliche Meilwegs. Aus dem Eingeweide der Erden holet er heraus die kostbarsten Metalle, als Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Eisen rc. welche er mit Feur und mit Hämer-Streichen zwinget und zu seinem Dienst bequem machet. Nicht allein aber kan der Mensch vermittelst rechten Gebrauchs der Vernunft, und unermüdeter Untersuchung natürlicher Dinge, sich die irrdischen Geschöpfe dienstbar machen, sondern auch die himmlischen Cörper, als Sonne, Mond und Sternen müssen ihme vielfaltige Dienste leisten, dann nicht nur theilen sie demselben Liecht und Wärme mit, sondern auch die fleissige Beobachtung derselben Laufes hat gelehrnt, daß sie mit demselben zu höchstnothwendiger richtiger Eintheilung der Zeit, im Jahre, Monat, Wochen, Tage und Stunden dienen, ohne welche eine allgemeine Unordnung und Verwirrung entstehen würde. Ja es hat die fleissige Beobachtung des Gestirns-Lauffs so gar gelehret vorher berechnen, wann diese oder jene Haubt-Veränderung, zum Exempel, der Jahrszeiten, oder dieses oder jenes Phönomenon, zum Exempel, eine Finsternus rc. sich begeben werde, wovon wir anjetzo handlen wollen.

Von den vier Jahrs-Zeiten.

I. Von dem Winter.

Der schaurigte Winter hat vor dieseres 1756ste Jahr seinen Anfang bey uns genohmen den 22. neuen, oder 11. alten Christmonat des vorigen Jahrs, und zwar des Morgens früh, um 2. Uhr, 40. m. in welchem Zeitpunkt die Stellung der Planeten sich also befinden: Der Saturnus befande sich im 3. Hause, im 27. gr. 37. min des Steinbocks. Jupiter im 12 Hause, im 15. gr. 52. min. der Waag. Mars im 9. Hause, im 12. gr. 20. m. des Krebses, und zwar ruckgängig. Die Sonne im 3. Hause, just bey Anfang des Steinbocks. Venus in gleichem Hause, im 13. gr. 26. min. des Steinbocks. Mercurius im 2. Hause, im 10. gr. 57. min. des Schützens. Der Mond im 10. Hause, im 8. gr. 15. min. des Löwen. Das Drachenhaupt im 11. Hause, im 14. gr. 48. min. der Jungfrau, und der Drachenschwanz im 5. Hause, im 14. gr. 48. min. der Fischen. Diesers ganzen Quartals Regent wird seyn die Venus, und zwar den Jenner hindurch ganz allein, im Hornung aber wird sich als Mitregent zeigen der Saturnus, und im Merzen die Sonne. Wollen wir nun aus diesen und andern Umständen auf die Witterung

terung der dreyen Winter-Monaten schliessen, so lasset sich folgendes muhtmassen:

Des Jenners Anfang will kalte Winde und dunkeles Schneewetter bringen. Das Mittel dörfte zwar gelinder, aber naß und unlustig seyn, und das Ende will sich ungestüm erzeigen, mit Winden, Schnee und Risel. Die Eintracht und der Friede zwischen zweyen Potenzen bringet erwünschte Früchte, und befördert augenscheinlich das Wohlergehen und die Aufnahm ihrer beyden Landen.

Der Hornung hat in seinem Anfang helle aber kalte Luft, und bald darauf Winde und Schnee. Um das Mittel sind etliche gelinde und anmuhtige Tage zu gewarten, und das Ende will dunkel und unlustig seyn. Es ist wohl zu beklagen, daß es so viele Leute gibt, die sich anstellen, als wären sie äusserst bemühet ein entstandenes Zankfeur zu löschen, und giessen doch statt Wassers Oehl hinzu

Der Merz gehet ein bey heller Witterung, so sich aber bald in Regenwetter verwandlet. Das Mittel ist unbeständig und meistens dunkel, und gegen dem Ende will es ganz lau und fruchtbar Wetter machen. Jener Prinz, der zu seinem Verdruß ein Ballet mittanzen muß, wünschte sich vom Tanzplatz entfernet zu sehen, aber es gehet hart her ehe man ihne entlassen will, weilen seine Person dem Aufzug ein gutes Ansehen gibet.

II. Von dem Frühling.

Der liebliche und höchst angenehme Frühling nihmt in gegenwärtigem Jahr seinen Anfang bey uns den 20. neuen, oder 9. alten Merz, um 4. Uhr, 32. min. Vorm. zu welcher Zeit die Planeten sich in folgender Stellung antreffen lassen: Der Saturnus befindet sich im 12. Hause, im 7 gr. 28. min. des Wassermanns. Jupiter im 8. Hause, im 15. gr. 24. min. der Waag, ruckgängig. Mars im 5. Hause, im 8. gr. 42. min. des Krebses. Die Sonne ist im 1. Hause, so eben im Begrif in das Zeichen des Widders einzulauffen, und uns den Frühling zu bringen. Venus hat ihren Stand im 2. Hause, im 3. gr. 41. min. des Stiers. Mercurius ist ruckgänzig im 1. Hause, im 12. gr. 50 min. der Fischen. Der Mond stehet im 8. Hause, im 17. gr. 7 min. des Scorpions. Das Drachenhaupt im 7. Hause, im 9. gr. 57. min. der Jungfrau, und der Drachenschwanz im 1. Hause, im 9. gr. 57. min. der Fischen. Das Regiment dieses ganzen Quartals solle nach Astrologischer Meynung haben der Mercurius, mit Beyhülfe im Aprillen des Monds, im May der Venus, und im Brachmonat des Martis. Will man nebst bisher besagtem noch in Betrachtung ziehen die Haupt-Aspecte eines jeden Monats, so lasset sich daraus folgende Witterung schliessen.

Der Aprill bringet in seinem Anfang lauen Wind, bewolkten Himmel und Regen, gegen dem Mittel wird es schön, aber bald hernach naß und unlustig, und das Ende will sich unbeständig und unangenehm erzeigen. Allzugrosse und frühzeitige Freude dauret selten lang, und sihet man gar oft, daß wer des Morgens lachet, des Abends weinen muß, darum soll man vor Untergang der Sonnen keinen Tag loben.

Der Mey zeiget sich im Anfang schön hell und lustig, doch mit kühlen Nächten. Das Mittel ist warm, aber meist trüb, und gegen dem Ende will es nasse und unlustige, doch dabey warme und fruchtbare Witterung geben. Ein besonders wichtige und ganz unverhofte Neuigkeit dörfte einen Strich durch ein klüglich abgefaßtes Project machen, und den einten und andern nöthigen aus einem niedrigern Thon zu sprechen.

Des Brachmonats Anfang ist ☌ ☍ ☌ ziemlich dunkel und zu Regen geneigt, das Mittel unbeständig, dabey recht warm mit Donner, und um das Ende ist dunkeles neblichtes Regenwetter mit Winden zu gewarten. Es ist dermalen eine gewagte Sache auf Parole zu trauen, dann nach der jetzigen Mode ist man nicht schuldig seine Parole länger zu halten, als es das eigen Interesse gestattet, und wer sich anderst betragt, der muß sich vor einen Phantasten halten lassen.

III. Von dem Sommer.

Der Sommer mit seiner durchtringenden Hitze, nihmet vor dieses Jahr seinen Anfang bey uns den 21. neuen, oder 10. alten Brachmonat, des Vormittags um 3. Uhr, 2. min. zu welcher Zeit folgender Planetenstand zu beobachten ist: Saturnus ist dermalen zuruckgehend, und zwar in dem 10. Hause, im 9. gr. 29. min. des Wassermanns. Jupiter befindet sich im 5. Hause, im 9. gr. 3. min. der Waag. Mars im 4. Hause, im 25 gr. 16. min. des Löwen. Die Sonn im 1. Hause, im 0. gr. 0 min. oder just bey Anfang des Krebses. Venus bey dem Mars im 4. Hause, im 14. gr. 38. min. des Löwen. Mercurius im 2. Hause, im 25. gr. 12. min. des Krebses. Der Mond im 11. Hause, im 18. gr. 1. min. des Widders. Das Drachenhaupt im 4. Hause, im 5. gr. 7. min. der Jungfrau, und der Drachenschwanz im 10. Hause, im 5. gr. 7. min. der Fischen. Als Hauptregent dieses Quartals solle sich erzeigen der Saturnus, und zu Mitregenten annehmen im Heumonat den Jupiter, im Augstmonat den Mars, und im Herbstmonat die Venus. So viel sich von der Witterung derer drey Monaten diesers Quartals muthmassen lasset, dörfte sich selbige folgender massen ereignen:

Die ersten Tage des Heumo- ☌ ☍ ☌ nats sind zwar schön und warm, aber bald darauf ist schwülstige Hitze, Donner und Regen zu gewarten, so durch das Mittel des Monats anhaltet. Das Ende aber will schön und angenehm seyn. Keiner kan länger im Frieden leben als sein Nachbar mit ihme Frieden halten will, und ist nichts verdrießlichers und beschwerlichers, als ein böser zanksüchtiger Nachbar neben dem Haus, und ein murrisches, zanksüchtiges Weib in dem Haus.

Der Anfang des Augstmonats ☌ ☍ ☌ verheisset schönes und warmes Wetter, doch mit etwas Nebel und Donner. Das Mittel bringet dann und wann abkühlende Regen, und das Ende dörfte mit unlustigem Regenwetter begleitet seyn. Die Verleumder finden da und dorten gutes Gehör, und glücket ihnen den einten und andern in Ungnade zu bringen; aber nur Gedult, das Blatt wird sich bald wenden, und die Unschuld an den Tag kommen.

Der Herbstmonat will in sei- ☌ ☍ ☌ nem Anfang mit unlustiger Witterung fortfahren. Gegen dem Mittel will es besser werden, doch ist kein rechter Bestand zu hoffen, bis auf die allerletsten Tage des Monats. Zwey gewüsse Potenzen dörften über die Aufführung eines dritten grosse Augen machen, und mit Ernst deliberiren, wie man sich in Positur sezen könne, um nicht ohnversehens und ungerüstet überfallen zu werden.

IV. Von dem Herbst.

Der angenehme und fruchtbare Herbst gehet dermahlen bey uns ein den 22. neuen, oder 11. alten Herbstmonat, auf den Abend um 4. Uhr, 42. min., zu welcher Zeit sich die Planeten in folgender Stellung zeigen: Saturnus ist annoch ruckgängig, in dem 12. Hause, im 3. gr. 49. min. des Wasser-

manns.

manns. Jupiter ist anzutreffen im 8. Hause, im 22. gr. 40. min. der Waag. Mars in gleichem Hause und Zeichen, im 24. gr. 18. min. Die Sonn berühret den ersten Punct der Waag, im 7. Hause. Venus befindet sich im 6. Hause, im 20. gr. 15. min. des Löwen. Mercurius bey der Sonne im 7. Hause, im 17. gr. 2. min. der Waag. Der Mond in gleichem Hause, aber im 9. gr. 46. min. der Jungfrau. Das Drachenhaupt auch im 7. Hause, im 0. gr. 23. min. der Jungfrau, und der Drachenschwanz im 1. Hause, im 0. gr. 23. min. der Fischen. Das Regiment dieses Quartals wird zugeschrieben dem Jupiter, und demselben als Mitregenten zugegeben im Weinmonat den Mars, und im Wintermonat die Sonne, im Christmonat aber bleibt er ohne Gehülfen. Die vermuhtliche Witterung dieses Quartals dörfte sich also ergeben:

Des Weinmonats Anfang kommt mit Regen, Wind, und kühlen Nächten. Das Mittel will fast durchgehends dunkel und unlustig seyn, und das Ende bringet rauhe Winde, und frostiges Wetter, und Risel. Auf eine grosse Stille folget oft ein heftiger Sturm. Wer weißt, was die Sittsamkeit eines mächtigen Staats zu bedeuten hat, und ob man sich nicht in der Stille rüstet, um ohnversehens und mit Nachtruck loßbrechen, und einen wichtigen Vortheil erjagen zu können.

Der Wintermonat nihmet seinen Anfang bey schönem aber kaltem Wetter. Das Mittel dörfte recht unlustig und mit Regen, Risel und Schnee abwechselnd seyn, auch ist bis zu Ende des Monats nicht viel bessers zu hoffen. Wer sich auf das schlüpferige Eis wagen will, der muß nicht forchtsam seyn, sondern frisch daher gehen. Also wer gefährliche Sachen auszuüben gedenket, der muß alle Zaghaftigkeit beyseit setzen, und die Sache herzhaft angreiffen.

Des Christmonats Anfang ist rauch und recht winterlich, doch mit etwas Sonnenblicken. Um das Mittel erheben sich scharffe Winde, welche Schnee bringen, und das Ende will stürmisch und sehr unangenehm seyn. Hätte das Glück jenen Waghals nicht so günstig angelächlet, so hätte er sich villeicht nicht unterstanden die freche That, die ihne, dem Ansehen nach, seinen besten Hals kosten dörfte, zu unternehmen, sondern er wäre in seinem niedrigen Stand, und dabey bey Ehren geblieben.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Wann uns Josef, wie vormahlen dem König Pharao in Egypten, aus göttlicher Offenbarung vorher verkündigen thäte, ob Fehl- oder Geraht-Jahr kommen werden, so würden wir uns billich darnach richten. Aber Josef lebet nicht mehr, und wissen wir dessen heut zu Tag keine göttliche Vorverkündigung als die, welche Gott seinem alten Volk zu einem immerwährenden Calender, durch Mosen gegeben, mit diesen Worten: Thut nach meinen Satzungen und haltet meine Rechte, so soll euch das Land seine Früchte geben, daß ihr zu essen genug habt. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle, aber wir verstopfens uns selber manchmal durch unsere Unbußfertigkeit, und wann die Güte Gottes nicht überschwenklich groß wäre, so hätte er Ursach genug uns mit Mißwachs und theurer Zeit zu straffen. Seine Langmuht und grosse Liebe zu uns, locket aber auch selbst durch Gutthaten die Sünder zu sich, und lasset uns auch diß Jahr einen unverdienten Seegen hoffen. Nur ist zu wünschen, daß wir denselben nicht geniessen wie die Schweine die Eichlen, die damit nur gemästet werden auf den Schlacht-Tag.

In diesem 1756sten Jahr ist der Jupiter Jahrs-Regent, wird von den Sternsehern also ♃ bezeichnet.

Beschreibung von dieses Planeten Einfluß und Würkung.

Er ist der nächste Planetstern nach dem Saturno, groß, schön und klar, vollendet seinen Lauf alle 12. Jahr einmal; seine Natur ist warm und feucht, mittelmässig und lüftig, ist ein menschlicher, männlicher und freundlicher Planet, machet schöne weisse und wohlgestallte Leute, eines guten Gemühts, verständig in ihren Werken und glückselig; bedeut Hoffart, Reichthum, Lob, Kinder, Cardinäle, Bischöffe, Prälaten, Ritter und Vorsteher; In des Menschen Leibe regieret er über die Lunge, Leber und Geripp, Pulsadern und menschlichen Saamen.

Länder, so ihm zustehen, sind:

Portugall, Cilicia, Calabria, Normandia, Lydia, Pamphilia, Spanien, Dalmatien, Ungarn, Meissen, Arabien das glückhaftige rc.

Jahr ins gemein.

Das Jahr ist zimlich gut, doch mehr feucht denn trucken, weilen aber Saturnus, sein Vorfahrer, mit seinem langwierigen Winter und grimmiger Kälte im Frühlinge noch anhält, gibt es ein spätes Jahr, obschon Jupiter zu aller Fruchtbarkeit geneigt ist, also daß manchmahlen in diesem Jahre alle Früchte drey Wochen später, als sonsten in andern Jahren, herfür wachsen.

Frühling. Ist bis in den Meyen kalt und feucht, in der Mitte auf 10 oder 12. Tage temperirt und geschlacht, nachmals aber bis zum Ende feucht und kalt.

Sommer. Ist anfänglich kalt und feucht, in der Mitte gut mit vielen Donnerwettern vermischt, zu Ende ganz hitzig. Wenn im Jovialischen Jahre ein dürrer Sommer ist, so in 28. Jahren kaum geschiehet, so wird das Geträide theur; Es hat aber einen dürren Sommer, wenn im Hornung, Merzen, Aprill oder Meyen eine Sonnen-Finsternus gewesen.

Herbst. Ist durch und durch mit Regen angefüllet.

Winter. Anfänglich etliche wenige Tage ganz kalt, und hat viel Schnee, zum Ende aber ganz gelinde, und ohne Schnee, doch sehr windig.

Sommer-Bau. Diß ist ein gut Gersten-Jahr, und wächset überflüssige und gute Gersten, wenn kein dürrer Sommer ist, deren ein grosser Vorraht zu verschaffen, weil die zwey darauf folgende Jahre gar wenig zu verhoffen. Es gerahten auch die Wicken sehr wohl; Es gibt wenig Haber, Erbsen und Hirsen; Flachs und Hanf bleiben klein, sind aber gut; Viel Heu und Emd, aber nicht an allen Orten, dergleichen Kraut und Rüben; Man mache guten Vorraht an Heu, Stroh und Futter, denn die 2. folgenden Jahre gar wenig zu hoffen.

Winter-Bau. Man soll so wohl im Frühlinge als Herbst keine Schaafe auf den Saamen treiben und hüten lassen, und obschon im Frühlinge keine Schaafe darauf kommen, gibt es doch ein spates Jahr, ohngeacht daß Jupiter zu aller Fruchtbarkeit

geneigt

geneigt ist, also daß manchmal in diesem Jahr alle Früchte später, als sonsten, herfür wachsen.

Herbst-Saat. Ob es gleich langsam zuwintert, ists doch besser, daß man zeitlich denn spät säe, sonderlich den Weizen, wegen des rauhen trockenen Frühlings, so darauf folget; Wenn der Saame nicht gar zu sehr ausgewachsen, so selten geschicht, so lasse man die Schaafe darauf gehen.

Obst. Es wächset vast nichts, wenig Kern, kleine Eicheln, doch etwas Buchen.

Hopfen. Nicht gar viel, doch an der Substanz gut.

Wein-Bau. Im vierten Septennio geschichts kaum einmal, daß im Jovialischen Jahr ein Hauptwein wächset, auch gar wenig und sauer; Wann widerwärtige Aspecten mit einfallen, gibt es gemeiniglich einen halben Herbst, und wird ein gemeiner Speise-Wein. Weil es im Herbst langsam zuwintert, darf man mit dem Deken nicht eilen, doch solls nicht unterlassen werden, denn nach Liechtmeß gibts viel Glatt-Eis; Wann eine Sonnen-Finsterniß im Hornung, Merzen, Aprill oder Meyen, im Jupiter, Mars und Sonnen, so wächset ein guter Wein.

Wind, Guß und Ungewitter. Der Westwind wehet am meisten, bisweilen auch der Sudwind; Ob es schon im Jahr oft und vielmahl Regenwetter ist, gibt es doch keine merkliche Wassergüsse, als wann der Schnee abgehet; im Sommer gibt es viel Ungewitter, doch ohne merklichen Schaden.

Ungezieffer. Weil das Jovialische Jahr gemeiniglich und mehrentheils kalt ist, als gibt es wenig Schlangen, Kröten, Heuschrecken, wenig Würme im Getreide; Zu End des Herbstes aber gibts viel Mäuse.

Von denen Krankheiten.

Es ist mit dem menschlichen Leib bey nahe beschaffen wie mit denen Erdgewächsen; je nachdem die Witterung favorabel ist oder nicht, je nachdem gedeyen die Erdgewächse wohl oder nicht. Also je nachdem der Mensch von einer Complexion ist, kan ihme ein kalte oder warme, eine trockene oder feuchte Witterung zu seiner Gesundheit oder Krankheit beförderlich oder undienlich seyn, worvon man aber keine gewisse und unfehlbare Regel geben kan. Solte aber die in unserm Calender prognosticirte veränderliche und mehr feucht als trockene Witterung eintreffen, so wärezu vermuhten, daß unsere zerbrüchliche Leibes-Hütten allerhand Krankheiten zu befahren haben würden.

Von Krieg und Frieden.

Wir lesen in denen Geschichten, daß vorzeiten die Antolier und Arcadier um einen Schweinskopf; die Picti und Scoti um einen Englischen Hund, die Ligures und Bizantii um einen Apfel, mit einandern Krieg geführet. Nach dem Zeugnus Münsteri ist im Jahr 1468. ein blutiger Krieg, der viel hundert Mann gekostet, um sechs Plappert willen, darüber ein Küfferknecht zu Müllhausen, mit seinem Meister stössig worden, in der Schweitz entstanden. Wann nun um so geringer Dinge willen Kriege entstanden, was hat man dann zu gewarten, wann man bedenkt, was die Grossen dieser Welt vor Prätensionen gegen einander machen, darneben schon würklich so viel tausend Mann auf den Beinen haben, die sie nicht ohne Nutzen erhalten wollen? Der Herr Zebaoth wende alles zum Besten, und schenke uns Friede in unsern Grenzen!

Von den Finsternussen.

Es werden sich nur zwey unsichtbare Sonnenfinsternussen begeben, die erste den 1. Merz, Morgens um 3. Uhr, und die zweyte den 25. Augstmonat, Abends um 7. Uhr.